

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 13.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 31 (Buchhandlung
von J. v. Kleinsmahr & S. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeitspalte 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.

Inserationshonorar jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 83.

Freitag, 12. April 1872. — Morgen: Hermenegild.

5. Jahrgang.

Mitbürger!

Auf den 15., 16. und 18. d. M. sind die diesjährigen Ergänzungswahlen für den Gemeinderath der Landeshauptstadt ausgeschrieben.

Wir dürfen wohl im Hinblick auf die freundigen Erfahrungen der letzten Jahre mit aller Zuversicht der Erwartung Ausdruck geben, daß Ihr auch heuer Eure Aufgabe als gesinnungstüchtige Staatsbürger, als Glieder eines bedeutenden, selbständigen Gemeinwesens mit allem Ernste erfassen und Euch mit oft bewährtem Eifer, mit jener thatkräftigen Regsamkeit, die schon in voraus die Bürgerschaft des Erfolges an sich trägt, an den Wahlen betheiligen werdet.

Unsere Gegner lassen verkünden, daß sie abermals der Wahl ferne bleiben werden. Es ist möglich, daß sie diesen Entschluß ausführen, allein ebenso leicht können diese Gerüchte trügerisch und nur ein Versuch sein, Eure Wachsamkeit einzuschläfern, Eure Theilnahme zu lähmen. Ihr müßet daher für alle Fälle gerüstet sein und unbekümmert um die Haltung der Gegenpartei mit gewohntem Eifer in die Wahlbewegung eintreten.

Mitbürger! Gedenket der Zeiten des Unfriedens und der Unordnung, die wir durchleben mußten, als unsere Gegner kurze Zeit die Zügel der städtischen Regierung in Händen hatten, gedenket der feindseligen Haltung, welche dieselben bei jeder Gelegenheit gegen die Stadtgemeinde Laibach an den Tag legten, und Ihr dürft nicht einen Augenblick zögern, auch jetzt wieder zahlreich und einmütig an der Wahl Theil zu nehmen und Sorge zu tragen, daß das Wohl der Stadt auch künftig nur solchen Männern anvertraut bleibt, die es verstehen, selbstlos und hingebend für dasselbe zu sorgen und bei ihrem Thun und Lassen unverrückt nur das allgemeine Beste im Auge zu behalten.

Ihr werdet neuerdings Zeugniß geben von dem tiefen Verständnisse, von dem Geiste der Unabhängigkeit und dem aufgeklärten Bürgerfinne, von dem die Wählerschaft Laibachs durchdrungen ist, und eingedenk Eures obersten Rechtes als freie Bürger, eingedenk der hochwichtigen, jeden Einzelnen berührenden Interessen, welche die Gemeindevertretung auf allen Gebieten des Lebens im Namen und zum Vortheil Aller zu wahren hat, werdet Ihr in geschlossenen Reihen zur Urne treten.

Die Männer, die Euch als Kandidaten vorgeschlagen werden, sind Euch sämmtlich bekannt. Die meisten unter ihnen waren, von Eurem Vertrauen beehrt, bereits Mitglieder des Gemeinderathes, Alle aber sind sie geachtete, gesinnungstüchtige Bürger, werth Eurer Wahl, denen Ihr mit voller Beruhigung Eure Stimme geben könnt.

Wähler Laibachs! Bei einer ganzen Reihe von Wahlen habt Ihr ununterbrochen die herrlichsten Erfolge erzielt; Eurem mannhaften Auftreten ist es gelungen, den Gemeinderath der Landeshauptstadt dauernd zu einem Orte der Freiheit und des Rechtes, zu einer Stätte des Friedens und der Arbeit zu machen. Dieses hohe Ziel konnte nur durch die musterhafte, jedes Einzelinteresse vollständig unterdrückende Parteidisziplin, die Ihr beobachtet, nur durch die werththätige Theilnahme und den rastlosen Eifer, mit dem sich alle Kreise an der Wahlbewegung betheiligten, erreicht werden.

Mitbürger! So soll es auch jetzt wieder sein. Auch die geringste Stimmenzersplitterung muß vermieden werden, alle müßt Ihr und Eines Sinnes stimmen, und ein vollständiger Erfolg wird abermals Eure Bemühungen und Eure Haltung krönen.

Und so schreitet vollzählig und einig zur Wahl!

Als Kandidaten werden empfohlen:

Für den III. Wahlkörper:

(Wahltag 15. April)

Franz Fink,
Josef Hauffen,
Johann Komar,
Lorenz Mikusch,
Johann Perleß,
Joh. Nep. Plauß sen.

Für den II. Wahlkörper:

(Wahltag 16. April)

Naimund Pirker,
Dr. Josef Suppan,
Franz Biegler.

Für den I. Wahlkörper:

(Wahltag 18. April)

Dr. Anton Pfefferer,
Franz Rudesch,
Edmund Terpin.

Laibach, am 12. April 1872.

Vom Centralwahlcomité des konstitutionellen Vereins.

Eine Stimme über Frankreichs Wiedergeburt.

Edgard Quinet veröffentlicht im „Siècle“ einen Brief über die Bedingungen von Frankreichs Wiedergeburt. Derselbe handelt von der Nothwendigkeit, die Schule von dem Einflusse des Klerus zu trennen, und enthält auch für uns in Oesterreich manches beherzigenswerthe. Es heißt in dem Briefe:

„Was in Frankreich durch Preußen zu Boden geschlagen wurde, das ist der Cäsarismus, der Bonapartismus, der Jesuitismus, der Klerikalismus. Lasse man sie liegen: sie werden geschlagen, wo auch immer man sie hinstellen mag. Frankreich selbst aber ist nur verwundet: stellen wir es wieder her und heilen wir es durch die Einhauchung eines neuen Geistes. Es ist längst bekannt, daß alle unsere Unterrichtsmethoden die der Jesuitenschulen sind. Das muß ein Ende haben! Aber wie kann es anders werden, wenn man die Aenderung denen in die Hand gibt, die nichts von einer solchen wissen wollen? Seit vierzig Jahren, seit der Zeit, wo sich der französische Liberalismus in Jesuitismus verwandelte, wurde der öffentliche Unterricht zurückgedrängt, und zwar durch die Furcht, die man vor der Bildung hatte. Mag der Bischof in der Kirche herrschen, das ist Sache der Kirche, aber wenn er auch die Erziehung der menschlichen Gesellschaft beherrscht, so sind damit die Existenzbedingungen dieser Gesellschaft vernichtet. Ich will nicht untersuchen, ob das Papstthum wohl daran gethan hat, den Institutionen der freien Völker den Krieg zu erklären; ich weiß nur, daß es durch alle Worte und Handlungen diese Institutionen mit Fluch belegt. Wie können nun die Werkzeuge dieses Papstthums, die Bischöfe, Schulen, Fakultäten und Akademien in ihrer Hand haben und das Volk zur Uebung der bürgerlichen Freiheit erziehen, die von der Kirche durch die Stimme ihres Oberhauptes selbst verflucht ist? Wie ist es auch denkbar, daß die politischen und bürgerlichen Einrichtungen nach einer anderen, wie Brunhilde, ist es an zwei Pferde angebunden, die es zerreißen werden. Die Unversöhnlichkeit der beiderseitigen Prinzipien liegt klar zu Tage und ist selbst vom Papstthum offen eingestanden worden. Ist unter diesen Umständen noch ein einziges Wort nöthig? Wer heute die Bischöfe an die Spitze des öffentlichen Unterrichtes setzt, der streicht Frankreich aus dem Geisteskampfe der modernen Völker, der erniedrigt die Volkserziehung auf den Standpunkt Südamerikas, der verschließt den künftigen Geschlechtern die Bahn der Wissenschaft, der verbindet sich

mit Enchirika und Syllabus, der befestigt für immer das Uebergewicht des Germanenthums, das sich nie mehr unter das Joch der römischen Priester beugen wird! Keine der herrlichen Lehren, welche Deutschland und seine Universitäten so groß gemacht haben, kein Schiller und kein Fichte, kein Schelling und kein Hegel wäre möglich gewesen, wenn die Bischöfe an der Spitze des Unterrichtswesens gestanden wären. Wer von uns wird sich unter den Hirtenstab der Bischöfe stellen? Wer wird sich herbeilassen, die Wissenschaft nur im Sinne der Kirchenväter zu betreiben? Wer wird es über sich bringen, nach so viel Thaten des menschlichen Geistes nur unter der Obhut der geschworenen Feinde dieses Geistes zu denken, zu lehren und zu sprechen? Gewiß nur diejenigen, die nicht anders können; die übrigen werden eine Bahn fliehen, auf welcher jeder Schritt Knechtschaft heißt. So fortgesetzte Unterdrückung der Ideen und Studien, jede neue Methode zum voraus verdammt, der Lehrerstand geknechtet, arm an Talenten, beschränkt auf ein bloßes Handwerk ohne Würde und ohne Geist, die Schule von Paraguay in Aussicht: das ist die Zukunft des Unterrichtes unter dem Stabe der Enchirika und des Syllabus! Wenn ich daran denke, fühle ich den Modergeruch todtter Völker emporsteigen.

Es gibt verschiedene Abarten des Klerikalismus. Es gibt einen legitimistischen, einen orleanistischen, einen liberalen, einen militärischen, einen bonapartistischen Klerikalismus, und leider ist nicht ganz sicher, ob es nicht auch einen republikanischen Klerikalismus gibt! — Aber warum ist der Klerikalismus der Ruin Frankreichs? Weil er an die Stelle Gottes den Priester setzt, weil er überallhin die Lüge stellt, den Schein an den Platz der Wahrheit, die todtte Masse an den Platz des lebendigen Menschen! Eine Gesellschaft, die auf dieser Grundlage ruht, ist eine lügnertische, und wehe dem, der nicht zu lügen versteht! Eine solche Gesellschaft ist ein fauler Stamm ohne Saft und Kraft; wenn der Sturm kommt, liegt er entwurzelt auf dem Boden. Wird die französische Nation ein Martyrium auf sich nehmen für das häßliche Dogma, das die Erstreckung des menschlichen Geistes als erste Wahrheit predigt? Sie kann es thun, und leicht genug wird es ihr sein.

Wohlan, der Weg liegt klar vorgezeichnet! So lange Frankreich offiziell von einem römischen Hof und von einer französischen Staatsreligion spricht, ist der Verfall Frankreichs nicht einen einzigen Tag lang aufgehalten! Ihr könnt euch das Vergnügen machen, zur Ehre des Syllabus zu Grunde zu gehen; nur sagt es frei heraus, daß ihr dieses Todes sterben wollt; die Ehre wird um so größer sein,

wenn ihr allein auf dem Plage seid und niemand euch die Palme streitig macht; denn wißt, für eine solche Sache gebt ihr umsonst euren letzten Soldaten, euren letzten Sou her; ihr werdet die Welt doch nicht zwingen, die Unfehlbarkeit eines Menschen und die Knechtung der Vernunft anzunehmen. Wenn aber nichts euch abhalten kann, wenn ihr euch danach seht, lebendigen Leibes verschlungen zu werden, so sei es doch wenigstens der Jubel eines Märtyrers, nicht der Fall eines Blinden. Werft euch freiwillig, wissentlich, aufrechten Hauptes den wilden Thieren hin — ich kann es begreifen: aber — fällt nicht eurer Dummheit zum Opfer!“

Politische Rundschau.

Laibach, 12. April.

Inland. Die Regierung steht in Böhmen einer Opposition gegenüber, welcher, wie die letzten Kundgebungen derselben bewiesen, die Gemeinheit eines Mittels nicht, wie den halbwegs gebildeten und ehrenhaften Männern, ein Gegenstand des Abscheues, vielmehr ein Reiz zur Anwendung ist. Die Czechen und Feudalen treiben heute nicht mehr Politik, sie verlegen sich auf gemeine Hanswurstspäße. Damit vollziehen sie ihren politischen Selbstmord. Man darf als ausgesprochener Reaktionär auf den politischen Kampfplatz treten, aber nicht mit der Schellenkappe; man darf Blut vergossen, aber nicht Postbeutel gestohlen haben; man darf ungerecht, freizeitsfeindlich, national, fanatisch, nur nicht gemein sein. Das ist die verwundbarste Stelle der czechischen Opposition, daß allem und jedem, was sie anordnet und durchführt, der Stempel der Gemeinheit anklebt, vom ordinären Taborpaß bis zur großen Staatsaktion. Wer kann noch, was immer für einer Nation er angehören mag, mit jener unflätigen Bande sympathisiren, die an der Versenkung beschmugter „weicher Reiskrippe“ ihre Herzensfreude findet. Doch ja, es gibt noch Leute, welche damit sympathisiren, es sind die Patrone der slowenischen Organe, die nicht Lobespalmen genug anstimmen können für die Czegen, „diese Vorkämpfer der slavischen Zukunft.“ Nun können wir ihnen diese sauberen Vorkämpfer, sie verdienen keine bessern. Es ist für Oesterreich zwar kein beneidenswerther Vorzug, sich mit einer solchen Partei herumzuschlagen zu müssen; aber es ist doch gut, daß durch so ungeschminktes Vorgehen sich diese Leute für alle Zukunft um den Kredit gebracht haben und unmöglich geworden sind.

Das czechischerseits verbreitete Gerücht, es seien der Prager Statthalterei fünfzig verfassungstreuere Wahlvollmachten „abhanden gekommen,“ könnte der vorausgeworfene Schatten künftiger Ereignisse sein.

Feuilleton.

Die Gottscheer.

(Schluß.)

Gottschee war bis in das vierzehnte Jahrhundert ein unbetretener Urwald. Erst gegen die Mitte dieses Jahrhunderts wagten sich Deutsche in diese wilde Gegend, deren freundlichere Umgebung von Slovenen bewohnt war, wie sie es noch ist. Bis dahin traf man wohl nur den Auerochsen, Bären und Wölfe dort: an den letzteren beiden gebricht es auch noch jetzt nicht. Jene Einwanderer bewahrten ihre Sprache und manches alterthümliche in ihrem Wesen fünf Jahrhunderte hindurch in ihrer Abgeschlossenheit bis in unsere Zeit. Sie zeigen die großen Eigenschaften des deutschen Volkes und zeichnen sich dadurch vorthellhaft aus unter ihrer Umgebung, ganz so wie jene Häubdörfler in Ungarn. Es gehört zu diesen Eigenschaften neben sprichwörtlicher Ehrlichkeit und Treue, dem größten, ausdauerndsten Fleiß auch ein auf Idealismus beruhender Unternehmungsgest, der sich nicht zufriedengibt bei einem beschränkten Los und unter den schlimmsten Umständen noch unermüdlich nach Höherem trachtet.

Das Land ist so arm, das die Männer alle durch Hausirhandel in der Fremde Erwerb suchen müssen. Das gibt dem Leben einen eigenthümlichen Charakter. Die Weiber sind in kindlicher Naivität Hinterwäldlerinnen geblieben und zeichnen sich durch eine ganz eigenthümliche, fleidjame, ureinfache Tracht aus; die Männer kennen die ganze Welt, haben ihre alte Tracht aufgegeben und gehen im Juli, wenn sie heimkommen, neben ihnen, nach Verhältniß ihres Wohlstandes ganz modern gekleidet, einher, manchmal bis zur Eleganz. Nur einzelne Hirten sieht man zuweilen noch in der Mäße von Schwamm, im Mantel von Bast, an den Füßen Holzschuhe, Knoschen genannt.

Gewinnt man einen Einblick in das reiche Gemüthsleben, das der Gottscheer von Haus aus gewohnt ist und das er findet, wenn er heimkehrt, so wird einem der unscheinbare Pomeranzenmann, der Kastanienbrater an den Straßenecken Wiens — fast durchaus echte Gottscheer — an denen man sonst vorübergeht wie an Ecksteinen, in ganz neuem Lichte erscheinen. Man sieht ihm nicht an, welche Vieder voll inniger Empfindung er zu singen weiß und auch singt daheim in seinen Bergen.

Blicken wir zurück auf das ganze der deutschen Sporaden der Monarchie. Wir erkannten in ihnen eine

Erscheinung, die kein Spiel des Zufalls genannt werden kann. Kein Zufall ist es, daß hier überall unter die anderen Nationalitäten Deutsche eingeblungen sind, und nur Deutsche; daß im deutschen Sprachgebiete keine andere Nationalität anzutreffen ist; daß nicht nur zum Bergbau und zur Gründung eines gewerbetreibenden Mittelstandes Deutsche herankommen, sondern daß selbst unwirthbare Gegenden durch keinen anderen Stamm urbar gemacht werden, als durch den deutschen. Dies ist kein Zufall, aber auch keine bewußte Absicht ist damit verbunden, weder des deutschen Volkes, noch einer Regierung; es ist vielmehr ein Naturgeiz, das hier zur Erscheinung kommt und die Bedeutung der Deutschen für die Monarchie bezeichnet. Und weil es das ist, werden sie auch nicht untergehen; mögen sie unter Italienern ihre Sendung erfüllt haben, unter den Polen, Slowaken, Walachen, Magyaren, Serben, Kroaten, Slovenen haben sie noch eine Kulturaufgabe für Jahrhunderte! — Wünschen wir ihnen nur gute Schulen. Wünschen wir, daß sie als ein unschätzbares Element im Staate überall erkannt, gewürdigt und geachtet werden, wie ja schon die arpadischen Könige Ungarns bekanntlich ihre deutschen Ansiedler zu schätzen und zu ehren wußten.

Vielleicht ist auch das von Skrejšchowsky selbst verbreitete Gerücht, er solle anlässlich der Anbändelungen mit Kossuth verhaftet werden, ein Schatten aus der nahen Zukunft. So viel scheint festzustehen, daß sich die Gerichte mit den Unternehmungen des Hrn. Skrejšchowsky zu befassen begonnen haben; doch wird die Nachricht, daß gegen diesen Herrn bereits ein Haftbefehl erlassen worden sei, als eine selbstersundene Reklame desselben bezeichnet.

Das „Prager Abendblatt“ bestätigt die Meldung, daß die Wahl des derzeitigen Oberstlandmarschalls von Böhmen, Fürsten Georg Lobkowitz, zum Obmann der Bezirksvertretung in Melnik die kaiserliche Bestätigung nicht erhalten hat. In grellerem Lichte kann sich wohl der böhmische Mißstand, wie er als Erbe der Fundamental-Aera noch in die Gegenwart hineinragt, nicht äußern, als in der Thatfache, daß demjenigen Manne, der zur Zeit noch an der obersten Spitze der autonomen Verwaltung des Landes steht, wegen seiner staatsfeindlichen Agitationen vom Staatsoberhaupt die Zulassung zur Obmannschaft einer Bezirksvertretung verweigert wird. Doch sind die Tage dieses Fürsten auch als Oberstlandmarschall schon gezählt. Gleichzeitig berichtet das „Prager Abendblatt“, daß auch dem Grafen Theodor Thun-Hohenstein die a. h. Bestätigung seiner Wahl zum Obmann der Pilsener Bezirksvertretung nicht erteilt worden ist.

Die „Gazeta Narodowa“ knüpft an die geplante Auflösung des galizischen Landtages folgende Betrachtung: Schon der Name Lasser und seine Verhandlungen mit den Alt-Ruthenen sind ein sicheres Symptom hiefür, daß die Regierung in der That fest beim Entschlusse verharret, den Landtag aufzulösen. Gewisse „Stimmungsberichte“ in mehreren Wiener Journalen haben auch keinen Zweck, als den, diese Regierungsmaßregel scheinbar zu begründen.

Das obbezeichnete Lemberger Blatt thut auch sehr entrüstet darüber, daß das Ministerium dem „ihm gar nicht untergeordneten“ Landes-Schulrath einen Verweis zu erteilen sich „erlaubte“, weil derselbe in galizischen Volksschulen Lehrbücher eingeführt, in denen bloß die Rede von Polen, nicht aber von Oesterreich sei. Es erblickt in diesem Schritte des Herrn v. Stremayer ein Attentat gegen die Autonomie Galiziens.

Ausland. Dem „Zulbaer Anz.“ wird von notorisch gut unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: „Unter den Gründen, welche den preussischen Episkopat veranlaßten, die diesjährige Konferenz schon im Frühjahr in unserer Stadt abzuhalten, wird namentlich der zwischen der Staatsregierung und den Kirchenfürsten von Köln, Breslau und Ermeland ausgebrochene Konflikt bezüglich der Exkommunikations-Frage angeführt, und soll die Regierung von der Absicht der Bischöfe, diese Frage auf der Zulbaer Konferenz in Erwägung zu ziehen, in Kenntniß gesetzt worden sein. Man glaubt an eine Lösung des Konfliktes und sieht der in Aussicht gestellten Erklärung des preussischen Episkopats mit Spannung entgegen.“

Wie der „Fr. Ztg.“ geschrieben wird, bestrebt sich der Erzbischof von München, die Alt Katholiken wieder in den Schoß der „unfehlbaren“ Kirche zurückzuführen, und wendet jetzt sogar milde Maßregeln an; so hatte er den Geistlichen seiner Diözese die Ermächtigung erteilt, während der österlichen Beichte von der Sünde der Häresie loszusprechen.

Aus Bagdad wird telegraphisch berichtet, daß eine Nomadenhorde des berühmten Räuberstammes von Hemevend auf türkisches Gebiet eingebrochen ist. Die Bande bestand aus hundert Mann Reiterei und achtzig Mann Fußvolk; dieselbe überfiel die anderthalb Stunden von der persischen Grenze entfernte Ortschaft Michtach, verübte verschiedene Gräueltaten und raubte 5000 Stück Vieh. Noch ehe osmanische Truppen aus den benachbarten Garnisonen auf dem Schauplatz erschienen, waren die Räuberritter schon über die persische Grenze zurück.

Zur Tagesgeschichte.

— Ueber den Antheil des Prinzen Leopold von Baiern, des Bräutigams der Erzherzogin Gisela, an dem letzten Kriege hört man folgendes: Prinz Leopold rückte als Hauptmann und Batteriechef ins Feld. In den Schlachten von Wörth und Sedan zeichnete er sich durch Muth und Kaltblütigkeit aus. Nach Sedan wurde das Tann'sche Korps bekanntlich nach kurzem Aufenthalte in die Gegend von Fontainebleau gegen die Loire entsendet. An dem der Eroberung von Orleans vorhergehenden Treffen bei Artenay nahm die vom Prinzen kommandirte Batterie rühmlichen Antheil. Der Eroberung von Orleans folgte am 9. November die unglückliche, aber für die Baiern nichtsfestoniger ehrenvolle Schlacht bei Coulmiers. Die Batterie des Prinzen war eine der letzten, die das Schlachtfeld räumten. Am 30. November hatte die großherzogliche Armee ihre Kreuz- und Querzüge vollendet. Tags darauf machte die Loire-Armee von Poigny aus den Versuch, die Reihen der Baiern zu durchbrechen. Die Infanterie mußte zurückweichen, aber das energische Eingreifen der bayerischen Artillerie entriß den Franzosen den schon sichern Sieg. Prinz Leopold's Batterie that ihre Schuldigkeit wie keine zweite. Sein tapferer Major ward schwer verwundet; der Prinz nahm an seiner Stelle das Kommando, als auch ihn eine Kugel in den Arm traf. Glücklicherweise war es jedoch nur eine Fleischwunde, und Prinz Leopold ließ sich, nachdem konstatiert, daß kein Knochen verletzt, nicht abhalten, weiter an der Schlacht theilzunehmen. Am 2. Dezember entspann sich der Kampf aufs neue, blutiger noch als am Tage zuvor. Den Arm in der Binde, war Prinz Leopold auf dem Platz. Ruhig und sicher kommandirte er. Der Ausgang der Schlacht vom 2. entschied das Schicksal von Orleans. Aber noch zwei Tage ward gekämpft, bis sich die Stadt der Jungfrau abermals den Deutschen ergab. Noch in der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember zog General von der Tann mit seinen Tapferen wieder in Orleans ein. Der Einnahme von Orleans folgte die blutige vier tägige Schlacht bei Beaugency, in der das Tann'sche Korps sich abermals rühmlichst hielt. Es war die letzte Waffenthat, an der Prinz Leopold Antheil nahm.

— Aus guter Quelle erfährt die „Spener'sche Zeitung“, daß der Peterspennig seit dem Jahre 1860 durchschnittlich sechzig Millionen Franken jährlich eingebracht hat. Bis zu dem Garantiegesetz gingen davon etwa 50 Millionen mit der Verzinsung der päpstlichen Schuld auf. Da diese Ausgabe jetzt wegfällt, so muß die Kurie mit Hinzurechnung ihrer anderweitigen Einkünfte sehr erhebliche Mittel zur Verfügung haben. Zu dieser Mittheilung bemerkt die „N. A. Z.“: „Der Peterspennig und seine Einziehung gibt uns übrigens noch zu einer anderen Betrachtung Anlaß, wenn wir aus Oberösterreich erfahren, daß in einigen und vielleicht in vielen Dörfern die Bauern und Bäuerinnen den Herren Geistlichen gegenüber sich schriftlich verpflichten müssen, um ihres Seelenheiles willen allmählich eine bestimmte Summe nicht sowohl in Pfennigen, als vielmehr in klingendem Moutant zu zahlen. Ist ein derartiges schriftliches Versprechen auch juristisch nicht bindend, so mag es doch, den Bauern entgegengehalten, eine nahezu rechtsverbindliche Wirkung haben, und deshalb ist eine solche schriftliche Erklärung immerhin von Werth. Aber auch anderweitig könnte sie von Werth sein: wenn nämlich die Behörde in den Stand gesetzt würde, Einblick in die betreffenden Listen zu nehmen und dadurch eine Kontrolle des so eingezogenen Peterspennigs angebahnt und ermöglicht würde.“

— Am 2. d. M. ist in Luzern der Verwaltungsrath der Gotthardbahn zusammengetreten, um das Verwaltungsreglement, die Ernennung des Oberingenieurs und andere auf die definitive Organisation bezügliche Fragen zu erledigen. Hr. Oberbau- rath Geiswig in Karlsruhe wurde zum Oberingenieur ernannt. Er bezieht einen Jahresgehalt von 40.000 Franks, erhält nach Vollenbung des Baues eine spezielle Gratifikation von 100.000 Franks und Pensionsberechtigung für den Fall seiner Invalidität während

der Bauzeit. Zum Chef des Rechnungswesens ist Herr Professor Jähringer in Luzern und zu einem Mitglied des Verwaltungsrathes Herr Sulzer, Präsident der Centralbahndirektion, erwählt worden.

— Die aus Jütland angekommenen Zeitungen enthalten Berichte über die Schneestürme der vorigen Woche. In Thisted waren die Straßen so hoch voll Schnee, daß man sich Gänge unter demselben durchgraben mußte. Stellenweise ragten die Spitzen der Dächer aus dem Schnee hervor. In Hibro lag der Schnee 10 bis 12 Fuß hoch; die Bürgerschule war total eingeschneit, und vor einem anderen Hause reichte der Schnee bis zum obersten Stockwerk. Von der jütischen Stadt Hjørring sind bis jetzt noch gar keine Nachrichten eingetroffen. Vor einigen Jahren hatte diese Stadt ebenfalls das Schicksal, eingeschneit und von dem Verkehr mit der Außenwelt ganz abgeschlossen zu sein. Damals dauerte dieser Zustand fast vierzehn Tage. — In Silkeborg sollte am Freitag ein Jahrmarkt abgehalten werden, es kam aber nicht ein einziger Marktbefucher; der Schnee hatte nämlich die Eingänge der Stadt vollständig geschlossen.

— Die russische Regierung hat im verfloffenen Sommer Tiefmessungen in der Ostsee ausführen lassen, deren Ergebnis nicht ohne Interesse ist. Sie haben herausgestellt, daß die Tiefe des genannten Meeres in der Richtung von Westen nach Osten sich im allgemeinen immer mehr verringert. Während sie bei der Insel Gotthland 180 Faden erreicht, beträgt sie an der Küste des Gouvernements Rußland 120 Faden, an anderen Meeresstellen übersteigt sie nicht 100 Faden. Vergleicht man die Tiefe der Ostsee mit der Tiefe anderer europäischen Binnenmeere, so stellt sich erstere weit geringer heraus. So mißt das adriatische Meer an seiner tiefsten Stelle 400, das Schwarze Meer 1000, das Mittelländische Meer 2000 Faden. Der Meeresgrund der Ostsee besteht an den tieferen Stellen aus weichem, blauem Lehm, der an manchen Stellen organische Wesen enthielt. Bei Tiefen von 10 bis 12 Faden fand man größtentheils schwarzen leichten Lehm. Das spezifische Gewicht des Wassers nimmt, in demselben Verhältniß wie die Tiefe sich verringert, in der Richtung von Westen nach Osten ab. Der Salzgehalt des Wassers ist in dem westlichen Wasserbecken im allgemeinen gering und vermindert sich mit der fortschreitenden Abnahme der Meerestiefe. Er beträgt im Westen 1 Prozent und sinkt nach Osten zu allmähig bis auf $\frac{3}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Prozent. Nördlich von der Insel Gotthland hat das Wasser einen so geringen Salzgehalt, daß es sehr wohl als Trinkwasser gebraucht werden kann.

— Als Kuriosität, wie die religiösen Streitigkeiten Europa's ihren Wellenschlag bis an das pazifische Südgestade Amerika's werfen, diene folgende Thatfache: In Chile hat sich die Nachricht verbreitet: die Erde werde zur Strafe für die Sünden Viktor Emanuels und Döllingers drei Tage lang in Dunkel gehüllt werden, und die Geistlichkeit von Santiago de Chile hat dieses Strafmaß sogar auf eine volle Woche ausgedehnt; denn die heutigen Sünden erscheinen ihr schrecklicher, als jene Pharaos gegen die Kinder Israels, der doch nur mit drei Tagen gestraft wurde. Aber die frommen Patres verstehen die Sache profitabel zu machen, sie verkaufen in großen Massen Wachskerzen, „welche während der Finsterniß nicht verlöschen“ — alle andern Lichter aber werden nicht brennen. Ein zweiter Artikel sind besondere „Finsternißgebete“ geworden, die auch reißenden Absatz finden.

— „Daily News“ äußert sich über den Suezkanal: „Das Zeugniß derer, die neuerdings den Kanal durchfahren haben, bildet einen angenehmen Gegensatz zu der Unzufriedenheit der Aktionäre, welche ihre Hoffnung auf einen raschen Fortschritt der Dividenden enttäuscht sehen. In der Verwaltung und in der Beschaffenheit des Kanals sind zahllose Verbesserungen durchgeführt worden, seit die letzten unabhängigen Berichte in England veröffentlicht wurden. Das Signalwesen wird als geradezu vollkommen geschildert, und die Seitenstationen, welche bei der Eröffnung nur in Kantara und dem Timahjee zu finden waren, sind so sehr vermehrt, daß vermittels dieser

beiden Verbesserungen die Gefahr des Zusammenstoßes zwischen zwei Schiffen in den engen Theilen des Kanals beseitigt ist. Man kann jetzt nicht mehr daran zweifeln, daß der Suezkanal als ein Triumph der Ingenieurkunst die günstigsten Urtheile bewahrt hat, welche bei seiner Eröffnung über ihn ausgesprochen wurden.

Kotal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Kotal-Chronik.

— (Ueber die Laibacher Sparkasse) schreibt man dem „N. Fr. Bl.“ wie folgt: „Nähezu fünfzig Jahre entfaltet die Laibacher Sparkasse ihre segensreiche Thätigkeit und war bis vor kurzem das einzige Institut dieser Art in Krain. Eine Menge wohlthätiger Institute wurden aus dem Reservefond der krainischen Sparkasse freit, unter anderem wurde im vorigen Jahre beschlossen, ein Realschulgebäude, welches 400.000 fl. kosten wird, auf Kosten der Sparkasse zu erbauen. Man sollte nun meinen, daß solche segensvolle Thätigkeit eines Landesinstitutes die allgemeine Anerkennung aller Parteien finden wird, doch irrt man sich. Die national-keritale Partei ist auf die Sparkasse sehr schlecht zu sprechen, weil der Verwaltungsrath zumeist aus Deutschen besteht, und darum agitiert sie im ganzen Lande, um der Sparkasse das eingelegte Kapital zu entziehen. Die Frucht dieser Agitationen sind bis jetzt drei Sparkassen, nämlich eine in Krainburg für Oberkrain, eine in Adelsberg für Innerkrain und eine in Rudolfswerth für Unterkrain. Wie diese Institute prosperiren werden, ist freilich eine andere Frage.“

— (Das Konsortium für die Eisenbahn Triest-Lad.-Saundersdorf) hat soeben bei der Triester Handelskammer um den ganzen Beitrag von 10.000 fl. angelehnt, bis zu welchem Ausmaße die Kammer beizutragen beschlossen hatte. Deshalb wird nunmehr die betreffende Urkunde ausgestellt, worauf die genannte Summe dem Stadtrathspräsidium übermitteln werden soll.

— (Die Religionsfonde in Krain und Kärnten) sind, wie bekannt, passiv. In Krain betragen die Einnahmen 43.926 fl., die Ausgaben 130.171 fl., der Staatszuschuß für 1872 50.000 fl.; in Kärnten die Einnahmen 65.940 fl., die Ausgaben 88.391 fl., der Staatszuschuß 22.000 fl.

— (Anerkennung.) Dem Pfarrer in Jarz, Herrn Josef Bonzel, wurde für sein höchst verdienstvolles und eifriges Einwirken zur Förderung der Bornahme der Rothpimpfung und Revaccination aus Anlaß der Blattern-Epidemie in der Gemeinde Jarz von der k. k. Landesregierung die belobende Anerkennung ausgesprochen.

— (Der Theuerungsbeitrag für die Beamten) ist endlich angewiesen. Das vorgestrigte Verordnungsblatt des Finanzministeriums bringt die betreffende Verordnung. Wollte vierzig Tage, gerade so lang, als der Herr in der Wüste gefastet, mußten die Beamten auf den bewilligten Zuschuß warten, dafür — ist ihnen gestattet, die für März und April d. J. fälligen „Raten“ noch vor dem 1. Mai zu erheben. Eine wohl ebenso selbstverständliche Begünstigung ist die Befreiung des Theuerungsbeitrages von der Einkommensteuer. Dasselbe gilt von der Bestimmung, daß bei Vorrückung in höheren Gehalt der Beitrag nach diesem zu bemessen ist.

— (Ein Einbruchdiebstahl.) Aus Oberburg, 9. April, wird der „Gr. Tsp.“ von einem sehr frechen Einbruchdiebstahl berichtet. Heute Nacht — laut der Bericht — wurde in die hiesige Notariats-, zugleich Verwaltungsamtskanzlei des Laibacher Bisthums im Schloßgebäude von unbekannten Thätern eingebrochen. Der Einbruch erfolgte vom Schloßgarten aus und es wurde unter dem mit eisernen Balken versehenen Fenster in die 2 1/2 Schuh dicke Mauer ein Loch gegraben, durch welches die Diebe in die Kanzlei gelangten. Man sieht, daß die Diebe auch Vorkritze zu machen beginnen, da sie die Fenster und Thüren ganz ruhig lassen und sich durch

die Mauern Wege bahnen. Nachdem die Versuche, in die Wertheim'sche Kasse, in der die Bezirkskasse, Verwaltungsamts- und sonstige Privatgelder verwahrt werden, zu gelangen, erfolglos geblieben, mußten sich die Strolche mit der Beute, die sie aus den Tischladen holten, etwa 50 fl., begnügen. Man vermutet, daß die Diebe nicht Heimische, sondern abermals aus fremden Bezirken waren.

— (Wanderversammlung deutscher Bienenwirthe.) Das Kotal-Präsidium der 18. Wander-Versammlung deutscher Bienenwirthe gibt bekannt, daß mit der diesjährigen Wander-Versammlung in Salzburg — 10., 11. und 12. September — eine apistische Ausstellung und Verlosung verbunden werden. Durch die reichlichen Subventionen des hohen k. k. Ackerbauministeriums und des hohen Landesauschusses des Herzogthumes Salzburg ist diese Wanderversammlung nach ihrer finanziellen Seite vollkommen sicher gestellt; um für dieselbe auch das Programm feststellen zu können, werden die P. T. Theilnehmer freundlichst eingeladen, entsprechende Verhandlungsmemoria an den ständigen Vizepräsidenten Seminar-Präsidenten A. Schmid in Eichstädt (Baiern) möglichst bald einzusenden. Alle übrigen die Wanderversammlungen betreffenden Zuschriften ersucht man zu adressiren an Gymnasial-Professor P. Friedrich Königsberger in Salzburg. Vom Komite der Wanderversammlung ist für Prämierung ein Betrag von 500 fl. ö. W. festgelegt und die Deckung der Transportauslagen für Ausstellungs-Gegenstände auf österreichischen Bahnen zugesichert.

Landwirthschaftliches.

— (Vieles kleine wird in den Wirthschaften vergeudet, aus dem großes werden kann.) Unter obigem Titel bringt „der Landwirthschaftliche Kalender für den kleinen Landwirth“, herausgegeben vom Grafen zur Lippe-Weissenfeld in Dresden, eine Reihe von nützlichen Lehren, wie so manch verachteter und vernachlässigter Abgang und Abfall den Wirthschaften nutzbar gemacht werden kann. In allen Aschen ist der Kalbestand der weitaus bedeutendste Bestandtheil, von 27 Prozent in der Lauge bis 63,2 Prozent in der Buchenasche; daneben ist der Kaligehalt bedeutend; in der Lindenasche sind 35,2 Prozent Kali, während die Kiefer nur 10,2 Prozent enthält. Auch die Fossilsäure ist in den meisten Holzaschen nicht unbedeutend vorhanden, am höchsten in der Erle mit 6,2 Prozent, die Kiefer und Lärche sind dagegen sehr reich an Magnesia, 13,2 Prozent, resp. 24,2 Prozent. Hiernach hat die Holzasche einen erheblichen Düngerwerth, welcher am entsprechendsten zu Kartoffeln, auf Klee- und Flachseldern, vorzugsweise zu Kompost ausgenützt wird. Jedoch muß dafür gesorgt werden, daß sie bis zur Verwendung trocken bleibt. Torf, Braunkohlen- und Steinkohlenasche steht im Werthe der Holzasche nach. Torf ist sauer, hat wenig Neigung, in Verwesung überzugehen, und enthält wenig Mineralstoffe. Um diesen Abgang nutzbar zu machen, muß er mit frischgebranntem Kalk, anderen mineralischen Stoffen und Abgängen, mit Aschen, Abraum, mit Schlamm aus den Jauchenbehältern, Abritten u. zu Komposthaufen verwendet, öfters umgestochen, mit fauligem Wasser begossen und erst nach 1 1/2 Jahren verbraucht werden. Früher ist er nicht genugsam verwittert. Der Schlamm von anzulegenden Gang- und Senkgruben, Chausseestaub und Schlamm, Baufchutt, Ruß, Gaswasser, Gaskalk, Waschwasser aus Tuchfabriken, alles kann zu Dungstoffen nützlich angewendet werden. Desgleichen pflanzliche Abfälle, Sägespäne u. Den weitaus größten Nutzen stiftet die Sammlung und Verwerthung aller thierischen Abfälle, welche besonders reich an Stickstoffgehalt sind.

Witterung.

Laibach, 12. April.
Nachts sternenhell. Morgens etwas Nebeldunst, Vormittags wechselnde Bewölkung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3,1°, Nachm. 2 Uhr + 16,2° C. (1871 + 13,1°; 1870 + 14,4°). Barometer im Fassen, 740,34 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9,8°, um 0,8° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 11. April.

Elefant. Dr. Dominkusch und Böhm, Marburg. — Wanknigg, Pittai. — Morpurgo, Agent, Görz. — Schaff, Professor, Weissenfels. — Mikola, Görz. — Lukan, Besitzer, St. Veit. — Verinich, Triest. — Pellegrini, Besitzerin, Görz.
Stadt Wien. Schlesinger, Kränzel, Roßberg und Süß, Kaufleute, Wien. — Müller, Pestowitz. — Epinger, Kaufm., München.
Mohren. Reizmanig, Handelsm., Triest.

Gedenktafel

über die am 15. April 1872 stattfindenden Revisionen.

3. Feilb., Wilbar'sche Real., Adelsberg, BG. Adelsberg. — Freiw. Feilb., Dmann'sche Real., Japuze, BG. Radmannsdorf. — 3. Feilb., Stufca'sche Real., Kleinipach, BG. Seisenberg. — 1. Feilb., Gork'sche Real., Niederdorf, BG. Reifniz. — Freiw. Feilb., Kaiser'sche Real., Laibach, BG. Laibach.

Ein möblirtes großes

Monatzimmer

sammt Kofen, gassenwärts gelegen, ist am alten Markt Nr. 130 sogleich zu vergeben. Anfrage im selben Hause im 1. Stock. (195-3)

Geschäfts-Verpachtung.

Im Orte Sagor, in der Nähe der Kirche im Hause des Franz Schusterschitz, recte Natze, sind Lokalitäten für Waarenhandlung und Gasthaus auf mehrere Jahre zu verpachten. Die Nähe der großartigen Gewerkschaft und Fabriken und der Bahn machen den Ort äußerst belebt; auch existirt bisher nur eine Waarenhandlung im Orte. Anzufragen beim Eigentümer Franz Schusterschitz. (177-3)

Mühle zu verpachten.

Unweit von Triest ist eine im guten Bauzustande befindliche Mühle mit 5 Steinen, sammt Wohnung, sogleich zu verpachten. Das nähere schriftlich oder mündlich bei Josef Zanier in Triest. (208-2)

Wiener Börse vom 11. April.

Staatsfonds	Geld	Ware	Geld	Ware
per. Rente, 50 fl. Pap.	63.50	63.60	per. Rente, 50 fl. Pap.	95.50 96.-
per. Rente, 50 fl. Pap.	62.60	62.70	per. Rente, 50 fl. Pap.	112.- 112.60
per. Rente, 50 fl. Pap.	61.-	61.50	per. Rente, 50 fl. Pap.	102.- 102.20
per. Rente, 50 fl. Pap.	101.-	101.25	per. Rente, 50 fl. Pap.	95.- 95.50
per. Rente, 50 fl. Pap.	122.-	123.-	per. Rente, 50 fl. Pap.	123.- 123.50
per. Rente, 50 fl. Pap.	147.-	147.50	per. Rente, 50 fl. Pap.	90.25 90.75
per. Rente, 50 fl. Pap.	90.-	91.-	per. Rente, 50 fl. Pap.	181.- 185.-
per. Rente, 50 fl. Pap.	85.75	86.-	per. Rente, 50 fl. Pap.	99.- 99.50
per. Rente, 50 fl. Pap.	82.5-	82.75	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	83.-	84.-	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	78.-	78.75	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	827	829	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	303	304	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	333.25	333.75	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	268.-	270.-	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	303.50	306.-	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	278.-	280.-	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	98.-	102.-	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	262	263	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	157.50	158	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	2280	228	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	196.-	196.70	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	245.-	245.50	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	252	253	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	182.-	183.-	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	378.-	38.-	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	208.-	209.-	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	189.-	190.-	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	180.-	180.50	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	91.60	91.80	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	90.75	91.-	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	106.25	-	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	89.-	89.50	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	5.30	5.32	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	8.34	8.35	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	1.64	1.65	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00
per. Rente, 50 fl. Pap.	108.35	108.45	per. Rente, 50 fl. Pap.	100.50 101.00

Telegraphischer Kursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Eskomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 12. April.
Schlüsse der Mittagsbörse.
Sperz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
63.50. — Sperz. National-Anlehen 69.50. — 1860er Staats-
Anlehen 101.-. — Banknoten 826. — Kredit 332.75. —
London 110.60. — Silber 108.25. — R. f. Münz-Dulaten
5.31. — 20-Frank-Stücke 8.83 1/2.